

Predigt: 2. Könige 5, 1-19 a

Liebe Schwestern und Brüder!

Der heutige Predigttext erzählt eine Geschichte von menschlichem Glück und Elend, von Stolz und seiner Überwindung und von Hoffnung, die über den eigenen Schatten springen. Die Geschichte führt uns weit zurück in das 9. Jahrhundert vor Chr.. Damals lag Israel im Krieg mit den Aramäern. Die Aramäer, das waren die Stadtkönige von Damaskus. Also dort, wo heute Syrien liegt (nördlich von Israel). Zwischen diesen Aramäern oder Syrern und dem Königreich Israel gab es während des ganzen 9. Jh. abwechselnd Phasen des Krieges und Phasen des Friedens.

Während einer dieser Friedenszeiten kam es zu der Begebenheit, die sie nun hören. Eine Geschichte mit lebensverändernden Folgen. Sie hören aus dem 5. Kap. des 2. Königebuches V. 1-19: *(Lesung aus Gute Nachricht)* „Naaman war der Heerführer des Königs von Syrien.“ So fängt diese Geschichte an. Heute würde man sagen, Naaman

war der Oberbefehlshaber der syrischen Armee, der ranghöchste General.. „*Der König hielt große Stücke auf ihn*“, so heißt es weiter. Naaman war erfolgreich. Er hatte eine der wichtigsten Stellungen im Staat, er war berühmt als Kriegsheld und er hatte ziemlich viel Geld. Ein hochdekorierter Mann mit großem Stolz und Selbstbewusstsein. Eine imposante Persönlichkeit. Doch über diesem Bild des glanzvollen Helden liegt ein dunkler, schwerer Schatten. „*Er war an Aussatz erkrankt*“. Dieser kurze Satz benennt das Elend Naamans hinter der glanzvollen Fassade. *Aussatz!* Das war damals ein Sammelbegriff für alle möglichen Hautkrankheiten. Für Krankheiten, bei denen die Haut eklig aussehende eiternde und blutende Geschwüre bekam; oder für die damals unheilbare Leprakrankheit, bei der einzelne Gliedmaßen am lebendigen Leib verfaulen. *Aussatz!* (Pause) Das bedeutete den langsamen körperlichen Zerfall und den sozialen Tod. Denn, wer Aussatz hatte, der galt im alten Orient als unrein. Das bedeutete: Er durfte an öffentlichen

Feiern des Staates und an gemeinsamen Gottesdiensten nicht mehr teilnehmen. Und die Menschen hatten Angst, sich anzustecken: Aussätzig wurden gemieden. Und so bedeutete es für Naaman, daß viele Freunde und Verwandte sich von ihm zurückgezogen hatten. Naaman war nicht nur aussätzig. Er wurde auch wie ein Aussätziger behandelt! In der Situation half ihm sein Geld, seine hohe Stellung, seine Berühmtheit nichts.

Es gibt auch heute Naamans in unserer Welt. Das sind Menschen, die äußerlich gesehen glücklich und hoch angesehen sind. Vielleicht ein erfolgreicher Unternehmer, vielleicht ein geachteter Kommunalpolitiker. Oder nur der einfache Mann von nebenan, der stolz darauf ist, was er sich in seinem Leben aufgebaut hat. Und auch dort gibt es manchmal den dunklen schweren Schatten im Leben, der von außen nicht sichtbar ist. Aber – nach innen, da frisst er an Leib und Seele. Das kann eine schwere Krankheit sein, zerbrochene Beziehungen und Konflikte in der Familie oder eine lieblose Ehe. Die Schatten sind unterschiedlich, aber

hinter den Kulissen führen oft sie die wirkliche Regie im Leben. Nach außen sieht alles gut aus. Innen jedoch ist schon längst der dunkle Schatten das bestimmende Lebensthema geworden.

So war es bei Naaman. Im Grunde war er ein verzweifelter Mann. Gekettet an seine schreckliche Krankheit. In einer solchen Lage greifen Menschen nach jedem Strohalm. Sicher kennen Sie auch die Geschichten, wo todkranke Menschen von Arzt zu Arzt ziehen. Ihre letztes Geld und ihre letzten Hoffnungen an dubiose Wunderheiler und Scharlatane hängen. Manchmal gegen alle menschliche Vernunft. Alles aus der Hoffnung heraus: *„Da kann mich vielleicht einer heilen, wo schon alle anderen die Hoffnung aufgegeben haben“*.

Naaman scheint es auch so zu gehen. Jedenfalls springt er auf den Satz der kleinen ungebildeten israelitischen Sklavin an. *„Wenn der Herr doch zu dem Propheten gehen könnte, der in Samaria lebt! Der würde ihn von seiner Krankheit heilen!“*

Naaman hat diesen Satz gehört und er lässt ihn nicht mehr los. Nun steckt er seine ganze Hoffnung und Kraft da hinein, zu diesem Propheten zu kommen.

Er lässt sich ein diplomatisches Schreiben seines Königs mitgeben und bepackt eine ganze Karawane voll mit Reichtümern. „7 Zentner Silber, 1 1/2 Zentner Gold und zehn Festgewänder“. Das ist ein Vermögen. Naaman

investiert alles, um Hilfe zu bekommen

„Wenn es meine Heilung für Geld zu kaufen gibt, dann soll es daran nicht scheitern“, so denkt er wohl“.

Verständlich! Wer von uns würde in seiner Situation nicht alles geben!

Allerdings lassen sich manche Dinge nicht mit Geld kaufen.

Sicherlich bekommt man mit Geld eine bessere Behandlung, aber ein umfassendes Heil sein, an unserem Körper und unserer Seele – das können wir nicht mit materiellen Dingen bekommen.

Naaman bekommt das schmerzlich zu spüren.

.Am israelischen Königshof angekommen, erlebt er eine herbe Enttäuschung. Der König reagiert vollkommen verständnislos. „*Ich bin doch nicht Gott! Er allein hat die Macht über Tod und Leben! Das ist doch nur ein Vorwand, um Krieg anzufangen!*“

Naaman hatte sich wohl gedacht: „Wenn es einen Propheten gibt, der als Heiler berühmt ist, dann ist der bestimmt eine wichtige Person am Königshof“. Aber

Fehlanzeige! Die Hilfe für ihn gibt es dort nicht.

In der Aktion von Naaman zeigt sich etwas, was uns Menschen immer wieder passiert. Wir suchen die Lösung unserer Probleme in unserem gewohnten Denkhorizont.

Naaman ist eine Persönlichkeit, die mit seiner Bedeutung und seinem Geld viel erreicht hat. „*Mit den richtigen Beziehungen und mit genügend Geld ist alles möglich.*“ Das ist seine Lebenserfahrung. So versucht er damit eine Antwort zu finden. Und scheitert....

Naaman hat sich auf die Reise gemacht. Er lässt sich seine Gesundheit viel kosten. Aber er ist innen drin, noch in seinem alten Denken befangen.

Er braucht einen Impuls von außen, aus einer ganz anderen Erfahrungswelt, damit er weiter kommt. „*Das Wort, dass dir hilft, kannst du Dir nicht selbst sagen.*“

Das ist eine urmenschliche Erfahrung. Wenn wir keine Impulse von außen bekommen, drehen wir uns um uns selbst. Auch bei der Lösung unserer Probleme. Und wir kommen damit nicht weiter. Wir bleiben stecken in den blinden Flecken unserer Sichtweise und sind weiter verstrickt in unseren alten Verhaltensmustern.

Naaman hat schon einen Impuls von außen aufgenommen. Er hat sich nach Israel aufgemacht. Aber er braucht noch einen weiteren Anstoss, um sich innerlich zu öffnen.

Dieser Anstoss kommt aus einer für ihn völlig fremden Lebenswelt. Von dem Propheten Elisa. Elisa ist aus einem ganz anderen Holz geschnitzt, als Naaman. Ihm ist an einer Stellung am Königshof, an Reichtum und Berühmtheit

nichts gelegen. Elisa ist das Gegenteil von Naaman. Er lebt in selbstgewählter Armut und haust mit einer Gruppe von Prophetenschülern in einer einfachen Holzhütte.

Elisa ist nicht empfänglich für Reichtum und Macht. Elisa hat nur eine Leidenschaft - die Leidenschaft für Gott.

Kompromißlos tritt er für Gott und seine Gebote ein. Er nennt Unrecht beim Namen, setzt sich für die Schwachen und Unterdrückten ein und schreckt auch nicht davor zurück selbst dem König entgegenzutreten. Elisa ist ein Radikaler! Dafür wird er in Israel gefürchtet und bewundert zugleich.

Für die einen ist er ein verrückter Spinner und für die andern ein Heiliger, von dem man sich die erstaunlichsten Dinge erzählt. Mann Gottes - so nennen sie ihn. Die einen voller Bewunderung, die andern ziemlich spöttisch.

So ist das ja immer, wo jemand Gott radikal ernst nimmt. Radikalität für Gott, das scheidet die Geister! Das stellt das Leben der „Normalbürger“ in Frage! Zu allen Zeiten.

Damals im alten Israel und heute bei uns nicht weniger.

(Pause)

Dieser radikale Elisa hat von Naaman und seiner gold- und silberbeladenen Karawane gehört. Er läßt dem König von Israel ausrichten: „*Schick den Mann zu mir! Dann wird er erfahren, daß es in Israel einen Propheten gibt!*“

Achten Sie darauf! Elisa sagt nicht: „*Dann wird der Mann geheilt werden.*“ Er sagt: „*Dann wird er erfahren, daß es in Israel einen Propheten gibt*“. Naaman soll in der Begegnung mit Elisa etwas von Gott erfahren.

Aber zunächst kommt es gar nicht zu dieser Begegnung. Naaman kommt mit seiner bepackten Karawane, mit all dem Gold und Silber zu Elisa - und der läßt ihn draußen stehen. Das ist die zweite Enttäuschung für Naaman. Durch einen Boten läßt ihm Elisa kurz und lapidar sagen: „*Tauche siebenmal im Jordan unter und du wirst geheilt.*“ Stellen Sie sich das mal vor: Naaman, der Oberbefehlshaber der syrischen Armee, ein Mann der an Königshöfen ein und ausgeht; wird von dieser armseligen Prophetengestalt Elisa einfach vor der Tür stehen gelassen.

Elisa ist offensichtlich überhaupt nicht von Naaman - seiner Position, seinem vielen Geld beeindruckt.

Das ist so, wie wenn ein todkranker Mensch endlich einen Termin bei dem allerbesten Spezialisten für seine Krankheit bekommen hat. Und dann wird er nur mit einem Rezept abgespeist; bekommt den Arzt gar nicht zu sehen.

Kein Wunder das Naaman zornig wird: „*Ich hatte gedacht*“, sagt er. „*Ich hatte gedacht, er würde zu mir herauskommen und sich vor mich hinstellen....*“.

Naaman hat sich etwas ganz anderes vorgestellt. Und jetzt ist es so ganz anders. Dieser Prophet empfängt ihn nicht einmal und gibt ihm einen so törichten Rat! „*Siebenmal im Jordan eintauchen*“. Ha, im Jordan! Da hat Naaman schon recht, da gibt es ganz andere Flüsse. Einige von ihnen waren vielleicht schon einmal in Israel. Die wissen, daß der Jordan kein Strom ist, sondern nur ein Flübchen. Nicht vergleichbar mit dem Rhein oder dem Main, eher schon mit der Agger! Und in diesem Rinnsal, in dieser Pfütze soll er baden. Naaman hat die Nase gestrichen voll! So hat er sich

das alles nicht vorgestellt! Er will sich doch nicht zum Affen machen! (Pause)

Naaman macht kehrt. Er hält den Ratschlag des Propheten für töricht und dumm. Er ist wütend, dass er für diese Auskunft diesen langen Weg gemacht hat – und hinter der Wut steht eine große Enttäuschung.

Mir fällt bei Naaman etwas auf, dass ich immer wieder in der Seelsorge erlebe: Menschen haben eine ganz feste Vorstellung, wie die Lösung ihrer Probleme aussehen sollte. Nur so und nicht anders...

Alle Hilfsangebote, die anders sind, nehmen sie nicht wahr. Sie sind fixiert, festgelegt auf ihre Erwartungen. Und die wirkliche Hilfe, die Außenstehende manchmal sehr klar sehen, nehmen sie nicht wahr. Es ist manchmal tragisch, das als Seelsorger mitzubekommen.

Naaman ist auch fixiert auf seine Vorstellung von Hilfe. Deswegen ist er nur wütend und enttäuscht.

Glücklicherweise hat er aber Diener. Wahrscheinlich ganz einfache Leute. Aber Leute die viel mehr begriffen haben.

Sie sagen ihm: *„Mach das doch! Mach das! Wenn dir der Prophet etwas Schwieriges gesagt hätte, dann hättest du das doch auch getan“*. *„Mach das doch!“*

Wohl dem, der solche Freunde hat, die einem in Problemen und in Schwierigkeiten den Kopf zurecht rücken und sagen: *„Mach das doch! Mach das doch!“* Wissen Sie, Pfarrer und Therapeuten können diesen „Dienern“ bzw. Freunden sehr dankbar sein. Wir kommen mit unserem Latein manchmal ganz schön an unsere Grenzen. Und dann gibt es plötzlich Freunde der Betroffenen, die können viel unbefangener und deutlicher reden, mahnen, den Kopf waschen. Und erreichen es, dass Menschen sich plötzlich öffnen und helfen lassen. .

Bei Naaman sind es seine Diener, die ihm gut zureden. Eigentlich sind Diener für diesen Mann kein Gegenüber. Aber gerade sie zeigen ihm, wo die Hilfe ist.

Und jetzt passiert das Erstaunliche in dieser Geschichte. Naaman lässt sich tatsächlich umstimmen. Er schiebt seine Wut und seinen Stolz beiseite. Ja, er springt damit über den

Schatten seiner kompletten Prägung und Lebensgeschichte. Sehen Sie, diese Geschichte ist mehr als eine fast 3000 Jahre alte Wundererzählung.

Diese Geschichte hat mit uns zu tun! An der Geschichte des Naaman wird deutlich, dass die Antworten auf unsere Lebensfragen ausserhalb unseres eigenen Horizontes liegen können.

Naaman springt über seinen Schatten und tut etwas für ihn vollkommen Törichtes. Sicher hat der Angst gehabt, sich zu blamieren vor seinen Dienern. So ein verrückter Ratschlag! Siebenmal im Jordan eintauchen!

Aber er tut es. Er überspringt die Hürden seiner Stellung, seiner Denkblokaden und seiner Lebenserfahrung.

Und das Wunder geschieht. Er wird geheilt. *„Da wurde er völlig gesund und seine Haut wurde wieder so rein, wie die eines Kindes“*, so sagt es der Text.

In dem Moment in dem Naaman seinen Stolz, seine genauen Vorstellungen losläßt da passiert etwas, da kommt

etwas in Bewegung. Und nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich in ihm.

Er kehrt zu Elisa zurück und das Erste, was er sagt ist nicht: „Super, toll! Ich bin gesund geworden.“ Das sagt er nicht. Er sagt: *„Jetzt weiß ich, daß der Gott Israels der einzige Gott ist“*.

In dem Moment, in dem Naaman losgelassen hat - sein Sehen auf das Äußere, auf sein Geld, auf seine Macht, auf seinen Ruhm -, in dem Moment, in dem er das losgelassen hat wird er geheilt und erfährt die Kraft des lebendigen Gottes.

„Jetzt weiß ich, daß der Gott Israels der einzige Gott ist auf der ganzen Erde“. Bei Naaman ist mehr heil geworden, als sein Aussatz. Er ist vom lebendigen Gott angerührt worden – und das hat ihn verändert.

Das ist das Geheimnis in dieser Geschichte. Die Lösung der Probleme und die Begegnung mit dem lebendigen Gott geschieht auf unvermutete Weise. Gerade da, wo wir nichts erwarten, da ist Gott am Werk.

Das ist ein geistlicher Hinweis, den wir uns merken sollten.

Er gilt für die heutigen Naamans, die mit ihrem dunklen Schatten im Leben ringen. Er gilt, jedem von uns.

Die Geschichte des Heerführers Naaman lehrt uns hinzuschauen, wie und wo Gott uns heute begegnet und heil machen will.

Vielleicht auch durch die Freunde, die Unbequemes sagen – aber den Nagel auf den Kopf treffen. Vielleicht durch einen Schritt, den wir als undenkbar und töricht empfinden. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir loslassen – unsere Bedenken, unsere Vorstellungen und Vorurteile, damit wir frei werden für das heil bringende Handeln Gottes.

AMEN.